



„Ich habe mich geschämt“ Eine befreiende Entdeckung

Eine Predigt von Elí Díez-Prida

Ich finde es höchst interessant, welche Anspielungen auf biblische Inhalte in der Literatur zu finden sind. Im Jugendbuch-Bestseller „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende bewegte mich besonders die Begegnung von Bastian (der Junge aus der Erde) mit der Kindlichen Kaiserin Mondenkind aus dem Reich Phantásiens: Bastian gesteht, dass er Angst vor dieser Begegnung gehabt habe, weil er nicht mutig, stark und schön sei. „Ich habe mich vor dir geschämt ... du hast doch sicher jemanden erwartet, der zu dir passt“, sagt er ihr.

Diese Worte haben mich deswegen berührt, weil sie mich an meine Jugendzeit erinnern haben, und zwar im Blick auf meine Beziehung zu Gott. Verstandesmäßig wusste ich mich erlöst: Ich hatte mich Jesus Christus anvertraut und das auch öffentlich durch die Taufe bekundet. Heimlich hatte ich mir erhofft, dass ich nach der Taufe nicht mehr sündigen würde. Und dass meine moralische Laufbahn wie die einer Rakete einfach steilgerade nach oben führen würde.

Erwartung und Wirklichkeit

Die Wirklichkeit war aber ganz anders. Und daher habe ich mich immer wieder vor Gott geschämt, wenn ich im Gebet seine Nähe gesucht habe. Verstandesmäßig wusste ich mich erlöst, aber wegen der vielen Tücken und Macken fühlte ich mich nicht würdig, vor ihm zu erscheinen. Ich kam mir nicht wie ein Königskind vor, sondern eher wie ein sündiger Wurm, der es nur mit Not und Mühe schafft, den Kopf aus dem Schlamm zu strecken, um nach Luft zu schnappen.

Aus diesem Grund plagte mich häufig die Frage: Was wäre, wenn Jesus heute wiederkäme? Würde er dich mitnehmen? Oder: Was wäre, wenn du heute auf dem Weg zur Uni einen tödlichen Unfall hättest – wärest du so weit? Diese Gedanken haben mich gehindert, ein befreites Kind Gottes zu sein. Mein Glaube war eher theoretischer, verstandesmäßiger Natur. Solltest du ähnlich empfinden, habe ich eine gute Nachricht und zwei Empfehlungen für dich.

Achtung: Falle!

Ich habe vorher meine damalige Sorge so formuliert: Was wäre, wenn du heute auf dem Weg zur Uni einen tödlichen Unfall hättest – wärest du so weit? Was heißt denn das, „wärest du so weit“? Ich hatte Jesus Christus als meinen Herrn angenommen: Reichte das nicht? Oder reichte das vielleicht nur für den Tauftag? Gab es denn ein Soll für jeden Tag, das ich erreichen musste, um wissen zu können: Ich bin gerettet? Ich bin nun würdig, vor Gott zu treten?

Hier ist meine erste Empfehlung: Trenne dich von der Ergänzungstheorie! Ergänzungstheorie? Das ist eine subtile Form der so genannten Werksgerechtigkeit, also der Meinung, wir müssten etwas tun, zusätzlich zu dem, was Jesus getan hat, um gerettet zu bleiben. Am Anfang hat er alles getan, also 100 Prozent. Dann aber müssen wir von Tag zu Tag mehr selbst leisten, besser werden, die Sünde immer mehr überwinden – und er ergänzt dann, was uns bis 100 Prozent fehlt. Das ist eine gefährliche Falle! Mir wurde sie bewusst, als ich mich intensiver mit dem befasste, was die Bibel zum Thema sagt (die Theologen nennen dieses Thema „Rechtfertigung durch den

Glauben“). Zum Beispiel, als ich Jesaja 61,10 bewusst las: **Ich freue mich über den HERRN und juble laut über meinen Gott! Denn er hat mir seine Rettung und Hilfe geschenkt. Er hat mich mit Gerechtigkeit bekleidet wie mit einem schützenden Mantel. Nun stehe ich da wie ein Bräutigam mit festlichem Turban, wie eine Braut im Hochzeitsschmuck.** (Hfa)

Sie steht dir gut!

Wenn du Jesus Christus als den Herrn deines Lebens annimmst, kleidet er dich mit „einem schützenden Mantel“, mit einem „Hochzeitskleid“. Das ist ein Bild für seine Vollkommenheit, für seine Sündlosigkeit. Wenn Gott auf dich blickt, sieht er nicht deine Tücken und Macken, sondern er sieht die Vollkommenheit seines Sohnes. Das Gefühl mag dir sagen: So sündhaft, wie du bist, kannst du vor Gott nicht erscheinen! Gott aber sagt dir: Die Vollkommenheit meines Sohnes, mit der du nun bekleidet bist, steht dir gut!

Zu denken, dass dieses 100-prozentige Angenommensein wie wir sind, nur für den Augenblick gilt, wenn wir Jesus unser Leben anvertrauen, würde bedeuten, zu glauben: Am Hochzeitstag bist du für Gott in Ordnung, weil du das Hochzeitsgewand der Vollkommenheit seines Sohnes trägst, aber am Tag danach wird dir dieser schützende Mantel ausgezogen und dann stehst du wieder nackt vor Gott. Ist das nicht eine sonderbare Vorstellung?

Unglaublich, aber wahr

Ich habe sehr lange gebraucht, um das zu verinnerlichen, und noch erscheint es mir unglaublich – ist aber wahr: Wenn die Vollkommenheit Jesu mich bedeckt, stehe ich nicht nur am Anfang meines Weges mit Gott so da, als hätte ich nie gesündigt, sondern auch in jeder Etappe dieses Weges. Anders könnte ich vor Gott nicht bestehen, würde ich heute sterben!

Das ständige Tragen dieses Brautkleides ist eine Umschreibung dessen, was es bedeutet, eine Lebensgemeinschaft mit Jesus zu führen, so etwas wie eine Ehe. Die Lebensgemeinschaft aber mit Jesus, dem Sündlosen und Vollkommenen, prägt und verändert uns. Diese Bibelstelle aus Jesaja ist nur eine von vielen. Am Ende führe ich weitere Texte an, die für mich entscheidend waren.

Ein Meisterwerk

Ich sagte gerade: Die Lebensgemeinschaft mit Jesus, dem Sündlosen und Vollkommenen, prägt und verändert uns. Diese Veränderung, durch die wir langsam, aber kontinuierlich, Jesus ähnlicher werden, ist allerdings nicht die Bedingung, gerettet zu werden, sondern die Folge davon, gerettet zu sein. Diese Veränderung macht uns nicht erst würdig, in Gottes Nähe zu kommen – würdig ist und bleibt Jesus, und wir sind es in ihm und durch ihn. Schon jetzt. Nicht erst nach der Verwandlung, wenn wir de facto sündlos sein werden.

Du bist ein Meisterwerk Jesu. Eines Tages, wenn wir vor Gott stehen, wird niemand von uns sagen können: Schau mal, das hat Jesus bei mir verändert, und das habe ich geschafft. Nein, wir sind durch und durch sein Werk (Epheser 2,10; siehe unten) und als solches trägt dieses nicht deine Unterschrift, sondern die Unterschrift von Jesus!

Weniger du, mehr ER!

Hier nun meine zweite Empfehlung: Beschäftige dich weniger mit dir selbst und mehr mit Jesus! Auch hier müssen wir aufpassen, nicht in eine zweite Falle zu tappen, die ich aus eigener Erfahrung kenne, nämlich sich auf die Sünden zu konzentrieren, um sie mit Gottes Hilfe, also im Gebet, zu überwinden. Es hört sich edel an, aber es ist deswegen eine Falle, weil das zu einer falschen Fokussierung führt: Die Beschäftigung mit uns selbst raubt uns die Kraft, die wir brauchen, um uns mehr mit Jesus zu beschäftigen. Sie führt zu Enttäuschungen und Frustration.

Auch diesbezüglich hat mir ein Bibelwort geholfen, in Hebräer 12,1-2, das man aber im Grundtext genauer lesen sollte: ... **lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.** In den üblichen Übersetzungen hört sich dieses „aufsehen zu Jesus“ wie ein weiterer Punkt in dieser Aufzählung an: die Sünde ablegen, mit Ausdauer laufen und aufsehen zu Jesus. Im Grundtext steht es aber anders: Lasst uns die Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen, „**indem wir hinschauen auf Jesus**“ (Elberfelder Bibel). Das Partizip im Griechischen könnte man so auflösen: Lasst uns die Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen, dadurch, dass wir hinschauen auf Jesus. Aufsehen oder Hinschauen auf Jesus ist nicht ein weiterer Punkt, sondern der Schlüssel zu allem anderen!

Wir werden die Sünde los, wir werden verändert, wir werden peu à peu Jesus dadurch ähnlicher, dass wir uns – so intensiv wie möglich – auf ihn konzentrieren, unseren Blick auf ihn richten. Gott nimmt uns so an, wie wir sind, bedingungslos. Aber wir müssen nicht so bleiben, wie wir sind: Die Lebensgemeinschaft mit Jesus, dem Sündlosen und Vollkommenen, prägt und verändert uns.

„Majestät, Sie sind ein Königskind!“

Es gibt ein Gleichnis, das einigermaßen das Gesagte illustriert: Ein kinderloser König suchte einen Jungen, den er zum Prinzen machen wollte. Als er in einer Gruppe spielender Kinder einen fand, der ihm gefiel, versprach er: „In einem Jahr komme ich wieder. Wenn du dich bis dahin wie ein Königskind verhältst, nehme ich dich an meinen Hof und mache dich zu meinem Sohn.“ Aber so sehr sich der Junge auch bemühte – der Einfluss der Umwelt war stärker. Nach ein paar Tagen war er bereits wieder von seinen Spielgefährten nicht mehr zu unterscheiden.

Ein anderer König, der ebenfalls keine Kinder hatte, machte es anders: Als er einen Jungen fand, den er für geeignet hielt, stellte er keine Bedingungen, sondern nahm ihn mit an seinen Hof, adoptierte ihn und gab ihm einen Erzieher zur Seite, der Tag und Nacht bei ihm war. Immer, wenn das Kind sich nicht standesgemäß verhielt, erinnerte er den Jungen daran: „Majestät, Sie sind ein Königskind. Ein Königskind aber benimmt sich anders.“ Er lehrte ihn das rechte Verhalten und motivierte ihn dadurch, dass er ihn an das erinnerte, was er bereits war. Diesmal gelang es: Trotz aller Rückfälle verwandelte sich der Straßenjunge in einen wirklichen Kronprinzen. Die Dankbarkeit dafür, dass er von Anfang an ein Königskind war, die Nähe und Zuneigung des Königs und die Ermutigung und Motivierung durch den ständigen Begleiter – das alles machte ihn de facto zu dem, was er bereits de jure war.

Jesus in die Augen blicken

Die beste Kraft- und Motivationsquelle finden wir in Jesus. Blicke viel mehr auf ihn!

Am Schluss der Begegnung Bastians mit der Kindlichen Kaiserin Mondenkind heißt es: „Ich will dir etwas zeigen, mein Bastian“, sagte sie, „schau mir in die Augen!“ ... Nun sah er eine Gestalt, die nach und nach größer und immer deutlicher wurde. Es war ein Knabe, etwa in seinem Alter, doch war er schlank und von wunderbarer Schönheit. Seine Haltung war stolz und aufrecht, sein Gesicht edel, schmal und männlich. Er sah aus, wie ein junger Prinz aus dem Morgenland. Er wollte gerade fragen, wer dieser schöne junge Königssohn sei, als ihn wie ein Blitzstrahl die Erkenntnis durchzuckte, dass er es selber war.

Es war sein eigenes Spiegelbild im Mondenkind's Goldaugen!

In Gottes Augen bist du das schon: ein Prinz und eine Prinzessin. Weil Jesu Vollkommenheit dich bedeckt. Erkennen kannst du das nur, wenn du in seine liebenden Augen blickst. Jeden Tag!

Zum Weiterdenken

(Hervorhebungen von mir; Lutherbibel wenn nichts anderes angegeben ist)

Jesaja 62,5b (Hfa):

„Wie ein Bräutigam sich an seiner Braut freut, so wird dein Gott sich über dich freuen.“

Gott freut sich über seine Kinder wie ein junger Verliebter über seine Freundin! Er schämt sich nicht, versteckt sie nicht, verleugnet sie nicht. Ja, aber ... Ist Gott blind? Macht Liebe ihn blind? Ist das alles nicht Augenwischerei? Sieht er nicht ihre Fehler, ihre Sündhaftigkeit, ihr Versagen? Nein – sieht er nicht! Wieso nicht? Weil sie nicht ihre eigenen Kleider und ihren eigenen Schmuck trägt, sondern das Kleid der Sündlosigkeit Jesu, den Schmuck seiner Liebe und Güte (Jesaja 61,10). Wenn Gott auf die Braut schaut, sieht er seinen Sohn.

Sacharja Kap. 3

Hier tritt Satan als Ankläger des Hohepriesters Jeschua wegen dessen Sündhaftigkeit (er hatte unreine Kleider an, Vers 3) auf. Gott verteidigt ihn (Vers 2b). Dann wird Jeschua neu angekleidet (Vers 4):

„Tut die unreinen Kleider von ihm! ... Ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen.“

Epheser 2,8-9 (Hfa):

„Nur durch seine unverdiente Güte seid ihr vom Tod errettet worden. Ihr habt sie erfahren, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Aber selbst dieser Glaube ist ein Geschenk Gottes und nicht euer eigenes Werk. Durch eigene Leistungen kann man bei Gott nichts erreichen. Deshalb kann sich niemand etwas auf seine guten Taten einbilden.“

Epheser 2,10:

„Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Die Werke sind eine Folge der Erlösung, doch niemals ein Mittel oder Weg, erlöst zu werden! Und sie sind letztlich nicht unsere „Leistung“, sondern auch Gottes Geschenk: Er hat sie ja „zuvor bereitet“.

Epheser 5,25-27 (NLB):

„Ihr Ehemänner, liebt eure Frauen mit derselben Liebe, mit der auch Christus die Gemeinde geliebt hat. Er gab sein Leben für sie, damit sie befreit von Schuld ganz ihm gehört, rein gewaschen durch die Taufe und Gottes Wort. Er tat dies, um sie als herrliche Gemeinde vor sich hinzustellen, ohne Flecken und Runzeln oder dergleichen, sondern heilig und makellos.“

Hier kann natürlich die Frage auftauchen: Redet Paulus von der Gegenwart oder von der Zukunft? Ist die Gemeinde heute schon heilig und makellos in den Augen Gottes oder wird sie das erst nach der Verwandlung, also im Himmel sein? Wird Gott die Gemeinde eines Tages so ansehen und bis dahin schaut er lieber weg? Oder sieht er sie schon heute so? Die Antwort fand ich in Kolosser 1:

Kolosser 1,21-23:

„Auch euch, die ihr einst Fremde wart und feindlich gesinnt in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle; wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest ...“

Hier ist eindeutig nicht von der Zukunft, sondern von der Gegenwart die Rede: Der Zustand einst (fremd und feindlich gesinnt in bösen Werken) wird mit dem Zustand jetzt verglichen: „heilig, untadelig und makellos“ – genau die gleichen Worte, die wir in Epheser gelesen haben. Und dann werden noch hinzugefügt: Der Grund: die Versöhnung durch den Tod Jesu. Und die Voraussetzung: „wenn ihr nur bleibt im Glauben“, d. h. wenn ihr nur bleibt in Jesus, wenn ihr nur bleibt beim Bräutigam, wenn ihr „am Weinstock bleibt“ (Johannes 15,5). Sündlos de facto werden wir erst durch die Verherrlichung, doch de jure, in den Augen Gottes, des Vaters, sind wir es schon jetzt: Wir sind untadelig und makellos in Christus. Wären wir es nicht, könnten wir vor Gott nicht bestehen. Wären wir es nicht, könnten wir keine Heilsgewissheit haben. Würden wir heute oder morgen sterben, wären wir verloren.